

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 21 (1914)
Heft: 17

Artikel: Die Aesthetik in der Schule
Autor: Breitler, T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Aesthetik in der Schule. *)

(Konferenzarbeit von Schwester Th. Breitler, Lehrerin in Rottwil.)

Dies lob' ich mir, wie lang ich
wähle,
In einer schönen Form die schöne
Seele. (Schiller.)

Aesthetik in der Schule! Wie eine Sturzwellen umfaßte dieses Thema momentan meine Seele und hüllte sie ein in den glücklichsten Zauber wechselvoller Fantasien. Auf duftigen Sonnenpfaden, von Licht durchzittert, möchte ich dessen lebensvollen Inhalt verkosten und zu verkosten geben. Doch, auf die Begeisterung des Augenblicks folgt fast immer die Ernüchterung des Alltags, so auch hier. Verehrte Kollegen und Kolleginnen! erwarten Sie wenig, nur einige Richtlinien, wie Lehrer und Kinder sich betrachtend in jene einzigartige Eigenschaft der körperlichen und körperlosen Wesen vertiefen können, die wir Schönheit nennen, und die den Vorzug hat, das Herz unfehlbar mit Liebe zu verwunden, die Aufmerksamkeit dauernd zu fesseln und den Verstand zu entzücken. Ich sitze hier, indes ich dies niederschreibe, unter lichtigem, jungem Laub. Ein schwüler Junisonntag legt sich schlafen. Halm und Blatt erschauert leise unter dem warmen Odem seines letzten Grußes. In den Wipfeln träumt die Erinnerung, flötet die Amsel, und ein Blühen webt über dem plaudernden Bächlein unter der leicht verschleierten Sonne. — Die Natur ist in ihrer Schönheit ahnungsvoll und unergründlich. Sie vermag mit ihren Märchen-Augen der Seele wundervolle Harmonie zu entlocken, ist doch die Seele selbst ein Abbild der ewigen, unerschaffenen Schönheit. So laßt uns einige Blumen pflücken, wie wir am Wege der Natur und Kunst sie finden. So reich hat der Schöpfer diesen Widerschein seines eigenen Wesens den Geschöpfen mitgeteilt, daß Schönheit auch in der Schule als bescheidene Gracie um Einlaß bittet und mit Paradiesesduft tausend junge, blau- und dunkeläugige Blumen an sich zieht. Verwechsle ich etwa Schönheit mit Aesthetik! A e s t h e t i k ist ja Kunstlehre, oder die Wissenschaft der schönen Künste auf philosophischer Grundlage. Aesthetik in der Schule ist ein Thema, in dem beinahe die ganze Welt Platz hätte. Uns allen liegt jedoch der Gedanke fern, wissenschaftliche Studien über schöne Künste in unseren Primar- und Sekundarschulen zu lehren. Mein Aufsatz soll nur, wie ich bereits angedeutet, eine auf Begriff und Erscheinung des Schönen in Natur und Kunst gerichtete Betrachtung sein, die mit der Anwendung der gewonnenen Grundsätze auf Schule und Schulleben ihren Schlußakkord erreicht.

*) Siegt vor seit 20. Januar. Die Red.

Die wissenschaftliche Aesthetik bietet uns 1. die ästhetischen Grundbegriffe und 2. gibt sie uns Aufschluß über die schönen Künste. Erstes und oberstes Gesetz aller Aesthetik ist die Schönheit. Schön sind die Blumen, die Farben, die Sterne, eine schöne Jungfrau. Doch schön ist nicht die Schönheit. Schönheit ist die strahlende Vollkommenheit eines Dinges. Sie ist die Verklärung der Sinnenwelt durch geistige Ideen oder die Vermählung des Sinnlichen und Geistigen auf vollkommene Weise. Sie ist auch am Körper durchaus unkörperlich. Je größer die Fülle innerer Gutheit ist, die ein Wesen hat, desto größer ist die Schönheit desselben, wenn erstere in die lichtvolle Erscheinung tritt und so zum Genuße sich eignet. Darum muß die Schönheit der vernünftigen Kreatur hoch über der körperlichen stehen, darum übertrifft die Schönheit der reinen Geister die menschliche, ihrer Natur nach das männliche Geschlecht das weibliche, die animalische Ordnung die vegetabilische und diese wieder die anorganische, die ethische die intellektuelle (Jungmann). In diesem sterblichen Leben bildet die menschliche Seele das nächste Maß der geschaffenen Schönheit. Plotin sagt:

„Die Schönheit körperlicher Gegenstände fällt uns beim ersten Blick auf, unsere Seele, so, wie sie dieselben wahrnimmt, empfindet Freude, sie umfaßt sie als etwas, das man wiedererkennt, sie wird gewissermaßen Eins mit ihr.“ „Schöne Erscheinungen bringen uns Genuß, folglich müssen sie durch ihre Schönheit unsere Liebe in Anspruch nehmen, und dies ist ein weiteres charakteristisches Merkmal der Schönheit, daß sie Grund und Gegenstand eigentlicher Liebe, d. h. jener des Wohlwollens und der Freundschaft ist.“ (Jungmann.)

Im strengsten Sinne wendet sich diese Liebe nur Personen zu, kann aber im übertragenen Sinne auch auf die übrigen Geschöpfe ausgedehnt werden. Das Wesen der Schönheit kann man kurz zusammenfassen in 4 Punkte:

I. Vollkommenheit im Ganzen.

II. Geistigkeit im Gehalt oder eine erhabene Idee.

III. Glanz in der Form oder der ästhetische Schein. Auf dem Glanz der Erscheinung beruht die Schönheit. Und die ästhetische Anschauung bringt allein vermittelt der schönen Erscheinung zum Innern vor. Von der Gelehrsamkeit und so manchem innern Vorzug einer schönen Persönlichkeit ist oft wenig genug auf dem Gesichte zu lesen oder im Benehmen zu erkennen. Aber nur das, was als bedeutende Idee auch in der Erscheinung gefällige Gestalt angenommen hat, ist vollkommen schön.

IV. Adel in der Beziehung. Jener Adel, der sich dem gemeinen Gebrauch jeder rohen Begierde entzieht. Eine gewisse Größe muß jede Schönheit haben. Dies bedeutet ein hohes Maß äußerer und

innerer Vorzüge, welcher Art sie auch sind: Größe der Ausdehnung, Kraft, Fülle.

„Die kleinen Menschen sind wohl niedlich und wohl gebaut, aber nicht schön,“ sagt Gietmann, weil sich die innere Schönheit in zu engem Rahmen befindet.

Es würde zu weit führen, all' die verschiedenen Arten der Schönheit an dieser Stelle zu charakterisieren. Manches läßt sich gelegentlich noch einflechten. Zum vollen Verständnis des Themas scheint es mir unerlässlich, noch ein kurzes Wort über die Kunst zu sagen. Die Kunst ist die planmäßige Verkörperung erhabener Ideen. Die höchste Bestimmung der schönen Künste ist die anschauliche Darstellung des Idealschönen. Die Aesthetik verlangt von jedem Kunstwerk:

I. Einen bedeutenden **G e h a l t** mit psychologischer Wahrheit. Diese entscheidet über richtige Zeichnung von Charakteren und Stimmungen.

II. **I d e a l i t ä t** d. h. eine entschiedene Erhebung über die materielle Betrachtung der Dinge.

III. **B i l d s c h ö n h e i t** in der Form oder Formschönheit d. h. a. gefällig, edel, nicht vernachlässigt oder gewöhnlich. b. angemessen, d. h. organisch aus dem Inhalt erblüht. c. natürlich und in sich selbst keinen Widerspruch enthaltend.

IV. **E i n h e i t u n d S t i l**. Einheit verbindet Inhalt und Form so miteinander, daß vollste Harmonie, ja Verschmelzung beider bewirkt wird. Idee und Stimmung, Einheit des Tones oder der Haltung, ob kräftig und ernst, oder leicht und heiter. — Stil ist eine gute, aber eigenartige Fassung der Gedanken. Im Stil ist eine Persönlichkeitsform und eine Zeitform. Durch erstere, als die Eigenart des Künstlers, wird das Werk originell. Der völkische Stil offenbart die Eigenart des Volkes oder der Zeit, wo und wann das Werk entstand. Es wäre noch manches zu sagen über die Neuheit und Mannigfaltigkeit des Kunstwerkes, doch ich gehe nun über zur Behandlung des speziellen Themas, der Aesthetik in der Schule.

Als die Sonne der Schule steht die Lehrkraft da. Die halte es nicht unter ihrer Würde, Aesthetiker zu sein. Darin sind alle großen Aesthetiker von Aristoteles bis auf Lessing und Volkelt einig, daß tiefe Beziehungen zwischen Wahrheit und Schönheit, zwischen Ethik und Aesthetik, zwischen Leben und Dichtung obwalten. (Jungm.) Nur eine Moral, der die Begriffe fehlen und die nur eine sensualistische Auffassung der Schönheit zuläßt, hält letztere einer Verführung schuldig, von der sie gar nichts weiß und zu der sie gar nicht fähig ist. „Die Quelle und Freude am Schönen bleibt immer klar und lauter und ist für Fälschung nicht empfänglich. Wie das Gold den Vorzug hat nicht zu rosten, so

sind die Liebe und der Genuß der Schönheit keiner Gefahr einer Entartung unterworfen," sagt der große Aesthetiker Jungmann. Und wenn es für Kinder und Laien gefährlich ist, gewisse Kunsthallen zu betreten, kommt dies daher, weil viele Künstler das Hauptgewicht auf reizende Körperschönheit legen und eine Darstellung wählen, welche nicht selten den ästhetischen Genuß stört oder gar aufhebt und dafür in schwachen Herzen grobe Sinnlichkeit wachruft. Was aber ethisch häßlich ist, kann ästhetisch keinen wahren Wert haben. Um ästhetisch genießen zu können, muß über dem Beschauer völlig klarer Himmel sein. Nur in diesem Sinne gilt das Wort:

„Am Menschen allein liegt es, ob Schönheit ihm fluchen, oder ihn segnen wird.“

Der Lehrer selbst wird zu einer idealen Persönlichkeit durch seinen Beruf. Ein ästhetischer Mensch ist gewöhnlich auch ein innerlicher Mensch, und zahllose, reine Freuden, von denen ein Alltagsmensch, sagen wir ein Materialist, keine Ahnung hat, erblühen ihm am Dornenpfade des Lebens. Des Lehrers Geist, oft genug in Sorgen gefangen, erschwingt sich in die reinen Höhen der Idealität. „Des Menschen höchste Kraft liegt in seinem Innern. Er mag mit Taten die Welt erschüttern, wohnt im Innern keine Ergebenheit, so wirkt er nichts Lebendiges.“ (Schmides.) Und vom Ideal empfängt die Tatkraft ihr bestes Leben. In der Hand und im Herzen des Lehrers liegt die Zukunft. Er soll nicht bloß unterrichten, sondern auch erziehen, erziehen zum Schönheitsgefühl. Er selbst wird den Kindern zum Schönheitsideal durch seinen Charakter, sein Äußeres, seine Methode und in seinem künstlerischen Empfinden. „Je voller das Maß der Anlage und Energie ist, die einem Wesen zukommt, desto höhere Schönheit tritt hervor in seinen Zügen und in seinem Tun.“ (Jungmann.) Im Lehrer vereinige sich **A n m u t** und **W ü r d e**; jene Würde, die sich der Aufmerksamkeit empfiehlt, ohne Stolz zu verraten. Ihr ist die Kleinlichkeit, Nachlässigkeit, die Hastigkeit und die Gewöhnlichkeit fremd. Adel in Stellung, Blick und Miene, entschlossene Selbstbestimmung, die sich unter anderem in der Haltung von Brust und Haupt zu erkennen gibt. Ordnung und Maß ohne träge Langsamkeit in Bewegung und Handlung sind charakteristische Merkmale der Würde. Gegensätze berühren sich, Würde schließt scheinbar Anmut aus; jede besitzt eine eigene hohe Schönheit. Doch, wo Starkes sich und Mildes paarten, da gibt es einen guten Klang. Wir alle haben das Verlangen, verehrt, geliebt zu werden, Vertrauen zu besitzen. Erscheint der schöne Gegenstand unter Umständen, welche diesen sozialen Neigungen Befriedigung gewähren, dann potenziert sich die Macht, welche er schon durch seine Schönheit über uns ausübt,

sie ist nicht mehr einfache Schönheit; sie ist Anmut. Unbefangene Heiterkeit, ein sanftes Lächeln, ein offenes Auge, ungekünstelte Demut und jene Bescheidenheit, welche den eigenen Wert nicht zu kennen scheint, überhaupt Züge und ein Benehmen, worin sich ein reines, gerades, selbstloses, wohlwollendes Herz offenbart, verleihen der menschlichen Schönheit den Reiz der Anmut. Der Schönheit als solcher entspricht in unserem Herzen nur die eigentliche, selbstlose Liebe; die Anmut erregt diese auch, aber neben ihr, die uneigentliche, welche zur Wurzel das Verlangen nach persönlicher Befriedigung hat. So fesselt sie das Herz mit zweifacher Kette. Daher ist es begreiflich, daß in der Anmut sich der Reiz der Schönheit bedeutend steigert, und warum eine Erscheinung, die sich durch Anmut empfiehlt, auf das Gemüt eine viel stärkere Anziehungskraft ausübt, als eine andere, welche jene an eigentlicher Schönheit weit übertrifft, aber die Weihe der Grazien nicht empfangen hat. Jungfräuliche Schönheit gilt als besonders anmutig. Es kann nun bald die Anmut der Formen, Mienen, Reden und Bewegungen, bald jene der Seele: die Reinheit, Liebenswürdigkeit, Sanftmut und Anspruchslosigkeit stärker hervortreten. Nicht jedes Menschentum und auch nicht jede Lehrkraft haben der Himmel und die Natur beglückt mit architektonischer Schönheit und Karnation, die, um mit Schiller und Lessing zu sprechen, in einem glücklichen Verhältnis der Glieder, fließenden Umrissen, lieblichem Teint, zarter Haut, freiem, feinem Wuchs, wohlklingender Stimme besteht. Jungmann sagt: In Wahrheit bildet die schöne Menschengestalt das (Vorbild) Musterbild der Form. An Hoheit der Erscheinung, an Glanz der Linien, an Weichheit der Bewegung, an Farbenspiel der Hauptfläche, die aus warmen Tönen lieblich gemischt ist, überragt der Mensch unsagbar alle irdischen Gebilde. Und gar das Haupt mit seiner herrlichen Stirne, diesem Zeichen königlicher Würde, dem Juwel des Auges, so voll Ausdruck und so weich, den sprechenden Zügen, den weisen Lippen, auf denen weiser Sinn wie inkarniert erscheint! Eine schöne Lehrer-Seele giebt jedoch auch über eine Bildung, der es an architektonischer Schönheit mangelt, eine unwiderstehliche Grazie aus, und oft sieht man sie selbst über die Gebrechen der Natur triumphieren. Alle Bewegungen, die von ihr ausgehen, werden leicht, sanft und demnach belebt sein. Heiter und frei wird das Auge strahlen und Empfindung wird in demselben glänzen. Von der Sanftmut des Herzens wird der Mund eine Grazie erhalten, die keine Verstellung erkünsteln kann. Keine Spannung ist in den Mienen, kein Zwang in der willkürlichen Bewegung zu bemerken; denn die Seele weiß von keinem. Musik wird die Stimme fein und mit dem reinen Strom ihrer Modulation das Herz bewegen“ (Schiller). Der schöne

Charakter verlangt oft harte Arbeit und Selbstbeherrschung. Doch glücklich der Lehrer, die Lehrerin, die dieses Ideal auch nur annähernd erreicht haben. Kinder und Umgebung erhalten in ihrem Verkehr fast unbewußt eine hohe, reine Freude. „Die ästhetische Moral, das schöne Handeln ist auch eine Kunst und zwar eine schaffende Kunst. Sie beruht zum Unterschiede von der ethischen Moral, nicht auf dem Willen, sondern auf dem Gefühl. Sie schafft nicht mit Absicht, sondern mit Genuß, nicht um der Welt zu nützen, sondern um das Schöne zu verwirklichen. Sie handelt, weil die moralische Handlung die sinnlich schöne Erscheinung einer geistigen Idee ist, weil durch moralisches Handeln die Mannigfaltigkeit des Lebens, der Streit, die Kontraste, die gegensätzlichen Interessen aufgelöst werden in harmonische Einheit, in gegenseitige Ausgleichung“ (Kralik). Auf zwei Begriffe wollen wir Lehrer und Lehrerinnen Rücksicht nehmen: auf unsere Gedanken und unsere Kleidung. Jeder Gedanke ist eine Macht im guten oder bösen Sinne. „Jedes absprechende Urteil ist wie ein sperrender Felsstein auf dem Entwicklungswege des Menschen. Darum nie an einem Kinde verzweifeln! Wer stets auch in Gedanken auf das Gute in einem Menschen die feinste Rücksicht nimmt, macht ihm die Bahn nach vorwärts und aufwärts frei“ (Schmides). Darum laßt uns unsere Gedanken in lauter kleine Liebestaten umwandeln. In Bezug auf die Kleidung läßt sich der Grundsatz eines Aesthetikers anwenden, der sich zwar auf ein Kunstwerk bezieht, doch auch hier seine Geltung hat: „Die Kunst soll so einfach sein, daß (auch) ein Kind sie verstehen und auch ein Erwachsener noch Gefallen daran haben kann. An ästhetischem Geschmacß fehlt es in dieser Hinsicht besonders der Frauenwelt sehr, und manches Auge würde sich weniger beleidigt abwenden, wenn die Dame den Saß den Büßenden überlassen wollte und sich ihre Kleidung nach den Gesetzen der Aesthetik gestaltete. Um es nur anzudeuten, bietet sich hier der Lehrerin der Mädchenschule ein dankbares Wirkungsfeld: Möglichste Einfachheit bei aller Abwechslung. — Ein wichtiger Teil der Schönheit ist Ordnung und Symmetrie in allem, womit die Lehrkraft in nähere Berührung kommt. Nichts bleibt ohne Wirkung auf die Kinder. Die Art, wie sie ein Buch zur Hand nimmt, ein Blatt wendet, wie die Anordnung der Materialien auf dem Pult und im Schranke sich gestalte, welche Abwechslung der Bilderschmuck ihres Schulzimmers biete, die Pünktlichkeit, womit sie die Schule beginnt und schließt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lehrer-Exerzitien in Feldkirch finden vom 26. April abends bis zum 30. April morgens statt.
